

18 Bibelarbeiten über David von Hans Schwab



Vogelfrei David auf der Flucht vor dem König Saul

aus dem Jungscharwerkbuch 4 (1954)
digitalisiert von Søren Zeine

Vorbemerkung:

1. Es wird gebeten, die Vorbemerkung zur Bibelarbeit „Zwangverschleppt!“ im Jungschar-Werkbuch 3, Seite 67, zuerst durchzulesen.
2. Zur Belebung dieser Bibelarbeit verfolge man die Flucht auf der Karte. Es ist auch geraten, eine große Karte selbst anzulegen, den Fluchtweg von Stunde zu Stunde einzutragen und mit Fähnchen zu stecken. Ferner kann man den Jungscharlern Anregungen geben, sich in ein Merkheft selbst eine Karte zu zeichnen.

Vorwort:

Vogelfrei! Was hat er nicht alles erleben und durchmachen müssen, der junge, bereits zum König gesalbte David! „Es hat der liebe David viel müssen leiden, Saul hat ihn wohl zehn ganze Jahre geplagt, aber er hat geglaubt, das Königreich stünde ihm zu, darauf ist er beständig geblieben. Ich zwar wäre davongelaufen und hätte gesagt: Herr, du lügst, soll ich König sein und gemartert werden?“ (Luther). Kein Wunder, daß es für ihn Stunden der Schwachheit gab, aber er fand immer wieder zu seinem Gott; er warf sein Vertrauen nicht weg, und Gott enttäuschte ihn nicht. — Ziel dieser Stunden soll sein, daß der junge Glaubensheld David so vor unserer Jugend erstehe, daß recht vielen seine Worte zum eigenen Erlebnis und Bekenntnis werden: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!“ (Ps. 18, 2)

Inhalt:

1.	Wie David einen Feind bekommt - 1. Sam. 18, 6 - 30	3
2.	Ein guter Freund - 1. Sam. 19, 1 - 7	4
3.	Erwischt. . . - 1. Sam. 19, 8 - 17	5
4.	Was tun? - 1. Sam. 19, 18 - 24	6
5.	Wie David mit seinem Freund einen Bund macht - 1. Sam. 20, 1 - 23	7
6.	Wie Gott durch den Freund geholfen hat - 1. Sam. 20, 24 - 42	8
7.	Eine scheinbar geglückte Notlüge - 1. Sam. 21, 2 - 10; 22, 9 - 23	9
8.	Wie David strauchelte - 1. Sam. 21, 11 - 16	10
9.	Wie David erquickt wurde - 1. Sam. 22, 1 - 5	11
10.	Abermals verraten und verfolgt - 1. Sam. 23, 1 - 14	12
11.	Umzingelt... - 1. Sam, 23, 14 - 28	14
12.	Wie David in allergrößte Not kam - 1. Sam. 24	15
13.	Ein unbewachter Augenblick - 1. Sam. 25, 1—35	16
14.	Wie David sich nicht durch Unrecht helfen wollte - 1. Sam. 26	17
15.	David sieht sich nicht mehr hindurch - 1. Sam. 27; 28, 1—2; 29; 30	18
16.	Der traurigste Tag für David während der ganzen Flucht 2. Sam. 1 (vgl. dazu 1. Sam. 31)	19
17.	David's Flucht und Not ist zu Ende - 2. Sam. 2, 1 - 4; 5, 1 - 5	20
18.	Was David für die größte Notwendigkeit nach der Durchhilfe gehalten hat - Psalm 18	21

Wie David einen Feind bekommt - 1. Sam. 18, 6 - 30

Ziel: „Du sollst das lebendige Gewissen deiner Kameraden sein!“

- 1. Einleitung:** Wodurch kann man Feinde bekommen? Wenn man frech ist, Böses tut usw. David bekam durch etwas ganz anderes einen Feind. Hört!
- 2. Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 18, 6 – 30 Ihr kennt Davids Heldentat. Damit Krieg zwischen Saul und den Philistern entschieden. Saul an der Spitze seines Heeres im Triumphe in Gibeon eingezogen. (Residenz). Schildere anschaulich den festlichen Empfang! Hebe hervor: „Saul = 1000, David = 10000“. „Seit jenem Tag... mit Neid an.“ (V. 9) — Nächster Tag Saul in Schwermut. David, der schon vor dem Krieg als Saitenspieler bei Saul angestellt war, musste zur Zerstreung des Königs spielen. — Speerwürfe — „da fürchtete sich Saul, weil der Herr mit ihm war, während er von Saul gewichen war“ (V. 12). Saul sah Davids Gehorsam, seinen eigenen Ungehorsam (1. Sam. 15). Saul entfernt David (V. 13). David = Glück, Saul = Angst. David soll für immer verschwinden, Philister sollen ihn töten, darum soll David nicht bloß Heerführer sein, sondern eine besondere Heldentat vollbringen (um näher an den Feind zu kommen. V. 17). Betrogen. Neue List: soll Schwiegersohn werden, aber Philister müssen große Schlappen erhalten. 100 tote Philister (jetzt muss er endlich den Zweikampf wagen, äußerste Lebensgefahr. V. 24). David = 200. Saul erkennt immer deutlicher... „Saul fürchtete sich noch mehr — und wurde sein Feind für immer“. Aber Gott schützte ihn.
- 3. Besprechung:** Warum bekam David Saul zum Feind? Weil Gott mit ihm war. David war für Saul das lebendige Gewissen. An ihm sah er, wie er sein sollte. David ist Gott gehorsam, Saul ist ungehorsam. Wodurch war David das Gewissen? Reden? Durch seinen Wandel. Was hätte Saul tun sollen? Warnen lassen, Ungehorsam ablegen. Dann wäre ihm David zum Segen geworden. Statt dessen blieb er ungehorsam. Darum: Angst, nicht nur vor Gott, sondern auch vor David. „Feind für immer.“ Gott schützte David.
- 4. Anwendung:** Wir sind das Gewissen für andere. Wodurch? Strafpredigten, Ausschimpfen? Durch unseren Wandel (Auftreten, Tun, Benehmen). An unserem Verhalten müssen sie merken: der hat etwas, was ich nicht habe; ist wie ich sein sollte. An uns müssen sie „den Heiland sehen“. Wer Böses tut, muß in unserer Gegenwart unruhig werden. Freilich kann uns das oft Feindschaft bringen. Keine Angst! Gott schützt! „Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?“ — Darum alle Sorgfalt auf Wandel legen, dann können wir anderen zum Segen werden. (Sinngemäße Anwendung von 1. Petr. 3, 1)
- 5. Beispiel:** Isaak war das Gewissen für Abimelech. (1. Mose 26, 12—33) V. 12: „der Herr segnete.“ Abimelech ließ sich warnen, Isaak ihm zum Segen.
- 6. Merkspruch:** 1. Petr. 2, 12
- 7. Geschichte:** Zum letzten Male während ihres Sommerlagers saßen die Jungen am Feuer. Hermann Kinzler, ihr Leiter, musste nun unweigerlich die Geschichte bringen: „Eine, die wir aber nie wieder vergessen,“ hatten sie gebettelt. Der Leiter begann: Es war Ende 1916 vor Verdun. Wir hatten Nachschub bekommen. Darunter war der „kleine Kraft“. Ich habe nie wieder einen solchen Soldaten gesehen. So dünn, dass er sich fast hinter seinem Gewehr verstecken konnte. Aber eine unglaubliche Zähigkeit. Immer hilfsbereit. Einem Müden konnte er zurufen: „Gib her die Knarre!“ Und dann schleppte er zwei Gewehre. Bei der Rast verteilte er Pfefferminzrollen. Von den Zigarren, die wir erhielten, rauchte er grundsätzlich nur eine, die anderen verschenkte er. Er war acht Tage bei uns. Während wir im Unterstand rauchten, schrieben oder Karten spielten, trat er plötzlich in unsere Mitte und sagte: Kameraden, ich habe gesehen,

dass keiner von euch die Bibel liest. Da will ich von heute an täglich wenigstens ein Bibelwort vorlesen.“ Unser Spötter hatte sofort seine Einwände. Bis der Gefreite sagte: „Laß ihn doch“ So begann er. Es ging gut bis an den Vers: „Aber Gott sprach zu ihm: du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wirds sein, das du bereitet hast?“ Da sprang der Spötter auf, ergriff eine Konservenbüchse und schleuderte sie gegen den Kleinen. Zwei Tage darauf gings zum Sturm auf Douaumont. Der kleine Kraft war hilfsbereit wie immer. Mit dem Spötter sitzt er während eines mörderischen Feuers im Granatloch. Da, ein wahnsinniger Krach. Als der Spötter wieder klar denken kann, sieht er daß der Platz neben ihm leer ist. Er selbst steckte bis zur Schulter im Dreck. Kleiner stöhnte er. Bald kam dieser gekrochen. Trotz heftigen Feuers schaufelte er den Spötter aus. Noch am selben Tag trifft ein unheilvolles Geschoß den Spötter. Nur ein Gedanke durchjagt sein Gehirn: Wenn du jetzt hier verblutest . . . Dann fiel er in tiefe Ohnmacht. Beim Erwachen war es dunkel. Verwirrende Gedanken, quälender Durst. Auf einmal wird es ganz klar in ihm. Er saß im Kellerloch in Ruhestellung. In der Mitte stand der Kleine. Er hatte ein Buch in der Hand, und so große, schwarze, traurige Augen. Diese Augen, tu doch diese Augen weg. — Sein Kopf schlug hinten über, wusste nichts mehr. — Als er wieder zu sich kam, kniete der Kleine neben ihm. Er leistete die erste Hilfe. Dann kroch er unter den Schwerverletzten und schob ihn unter seine schmale Schulter. — Im Sanitätsunterstand: Der Arzt hatte dem Spötter die rettende Hilfe geleistet und den Verband eben angelegt. Ein unbeschreibliches Krachen, der Gefreite lag neben dem Arzt und beider Leben zerrann in dem grauenhaften Dreck. Nach dem Kleinen haben sie lange gesucht. Selbst der Hauptmann suchte mit. Nur ein paar Fetzen seiner Bibel haben sie gefunden, die haben sie zurückgebracht wie ein Heiligtum. Der Spötter wurde durch den Luftdruck fortgeschleudert. Er blieb diesmal wie durch ein Wunder unverletzt. — „Wisst ihr, wer der Spötter war?“ „Ja, Herr Kinzler, wir wissen es.“ Der Leiter: „Der Kleine hat mich bis an die Pforten des Himmels getragen.“ (Nach der Erzählung: „Der Größte“ von F. Wilkes.)

Ein guter Freund - 1. Sam. 19, 1 - 7

Ziel: „Wohl dem, der einen treuen Freund hat!“

1. **Einleitung:** D. hatte einen Todfeind. Aber das war nicht das Einzige. Er hatte auch einen guten Freund. Wie hieß er? — Wer ist ein guter Freund? Der uns etwas schenkt, alle Wünsche erfüllt, immer zu uns kommt, nur für uns da ist?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 19, 1—7. Betone: Sauls einziger Gedanke: Ich will D. töten! — Jonathans Angst um D. — Zunächst will er D. verstecken, dann will er sehen, was sich weiter tun lässt. — Tritt für ihn ein, schildert D. große Verdienste, stimmt S. um und entlockt ihm das Versprechen (Schwur) V. 6, bringt ihn wieder auf seinen Posten, führt ihn selber wieder ein. (V.7).
3. **Besprechung:** War Jonathan ein „guter Freund“, wie wir uns ihn so schlechthin denken? Nein! Was machte ihn erst zum guten Freund? Dass er in der Not D. die Treue hielt, und auf Wege der Hilfe sann. J. sorgte für D. Schutz (V. 2), für D. Ehre (V. 4 f.), für D. Recht (V. 7).
4. **Anwendung:** Was macht noch lange keinen guten Freund? (siehe Einl.) Ist das ein guter Freund:
Emils Freund ist beim Lehrer verklagt worden. Es stimmt aber längst nicht alles, was ihm in die Schuhe geschoben wird. E. aber findet aus Feigheit und Angst vor angedrohten Prügelein (von selten der Kameraden) nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen. Der Lehrer bekommt darum einen ganz schlechten Eindruck, E. aber stellt die Ehre seines Freundes nicht her.
Einem armen Kameraden wird etwas genommen. Sein Freund aber der alles genau weiß, rührt keinen Finger, dass dem Kameraden sein Recht wird.
Wir merken uns: Ein guter Freund sorgt für des anderen Schutz, Ehre und Recht. — Hier taucht die Frage auf: Wie bekomme ich einen guten Freund? Das können wir auch von D. und J. lernen. Beide wurden Freunde nach der Besiegung Goliaths. Als D. nach dem

Sieg dem König erzählte, stand der junge Kronprinz J. dabei und hörte zu. Aus D. Worten sprach großes Gottvertrauen. J. hatte aber mit seinem großen Gottvertrauen auch ähnliches erlebt (1. Sam. 14, 1—23). (Vgl. 1. Sam. 14, 6b mit 1. Sam. 17, 45). Als J. merkte, daß D. genau so Gott liebte und vertraute wie er, verband sich sein Herz mit dem Herzen D. (1. Sam. 18, 1). Gott war der Mittelpunkt ihrer Freundschaft. Willst Du also wirklich einen guten Freund, dann lausche bei ihm, ob er auch Gott liebt und vertraut. „Nur das mag mit festem Erz in Freundschaft zwei Genossen binden, wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz in einem Höhern Dritten finden.“ (Geibel.)

5. **Beispiel:** Wie Barnabas für Paulus eintritt. Apostelgesch. 9, 23—31.

6. **Merkspruch:** „Ein treuer Freund ist ein starker Schutz.“ Sirach 6, 15.

7. **Geschichte:** Hofprediger Stöcker in Berlin brannte in heißer Liebe zu Volk und Vaterland. Er sah, wie Gottlosigkeit, Sittenlosigkeit usw. in Deutschland sich breit machten und an der Wurzel des Volkes nagten. Darum sann er immer wieder auf Wege, das Evangelium unter die Massen des Volkes zu bringen. Aus den Händen der Staatsfeinde wollte er die verführten Menschen befreien. Aber er wurde von vielen nicht verstanden, und mancher, der ihn kräftig unterstützen sollte, arbeitete gegen ihn. Viele hetzten. In Zeitungen wurde er verächtlich gemacht, man hieß ihn in aller Öffentlichkeit einen Lügner, Schrift um Schrift wurde gegen ihn geschrieben, dauernd bekam er Drohbriefe. Schließlich wünschte 1885 der Kaiser seinen Rücktritt. Da sprang ein treuer Freund Steckers ein: Friedrich von Bodenschwingh. In einem Brief an den Kronprinzen, mit dem er von Jugend auf verbunden war, nahm er St. in Schutz, entschuldigte die im Eifer gemachten Fehler, hob St. heiße Liebe und Hingabe an Volk, Vaterland und Kaiserhaus hervor, stellte so St. Ehre her. Erfolg? St. blieb im Amt.

Erwischt. . . - 1. Sam. 19, 8 - 17

Ziel: „Gott ist unser Schutz.“

1. **Einleitung:** David kam durch Jonathan wieder zu Saul. Alles war wieder gut.
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 19, 8—17. — Betone: Der neue Sieg Davids bringt die alte Eifersucht. — Die Boten, die das Haus umstellt hatten, glaubten schon: „Wir haben ihn erwischt, der kommt uns nicht mehr aus.“ David in großer Not. — Er betet. Verwende dazu Psalm 59. — Gott kann helfen. — Beachte: Gottes wunderbare Wege: Davids Frau, die Tochter Sauls, die dieser ihm zu seinem Fall gegeben hatte (1. Sam. 18, 21), muß ihm zur Erhaltung seines Lebens dienen (Rom. 8, 28). — Ziegenfell = Geflecht, wie man es zum Schutz gegen Stechmücken über das Gesicht legte. — Die Notlüge wäre nicht notwendig gewesen. Gott hätte Michal wohl zu schützen gewusst. — Michal hätte wie ihr Bruder Jonathan David in Schutz nehmen sollen.
3. **Besprechung:** David war hilflos. Die Feinde: „Der ist uns sicher!“ — Und doch weiß David eine andere Macht, an die er appellieren kann! V. 10. Wie wunderbar Gott geholfen hat:
er hat der Frau den ganzen Plan merken lassen
er machte Michal treu, daß sie David mehr liebte, als ihren Vater
er gab der Frau den einzigen Fluchtweg ins Herz
er hat die Augen der Posten gehalten: aa) bei der Flucht — bb) bei dem ersten Eindringen ins Schlafzimmer.
4. **Anwendung:** Was Christen in keiner Not vergessen dürfen? Sie haben immer Gottes Macht auf ihrer Seite. „Wir haben eine Zuflucht in jedem Sturm und Not.“ — Darum:

statt verzagen = beten! „Verzage nicht du Häuflein klein..“ (Gustav Adolfs Schlachtgesang bei Liützen, V. 1 und 3) oder Luther: „Mit unsrer Macht ist... es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“ — In Not zu Gott flüchten, er kann uns schützen, wenn auch die Feinde schon jubilieren.

5. **Beispiel:** Josua 2; Apostelgeschichte 9, 23—25.

6. **Merkspruch:** PS. 59, 10.

7. **Geschichte:** 400 Waldenser waren von einem überlegenen französischen Heer auf den Berg Basiglia zurückgedrängt. Der Feind verschanzte sich. Waldenser eingeschlossen. 500 Franzosen- (Elite) beim Angriff fast alle vernichtet, Hauptmann gefangen. — Rätsel: Die Eingeschlossenen müssen mit dem Teufel im Bunde sein! — 22 000 Soldaten ziehen gegen die Ketzer. Dazu schwere Geschütze auf Anhöhe gegenüber. Bald wurde dem König nach Paris berichtet: „Das Adlernes ist umzingelt, kein Entrinnen mehr möglich. Wir haben 400 hänferne Stricke bei uns. — Wenn Eure Majestät dies liest, ist der letzte Waldenser gehängt“. — Mitternacht haben die Belagerten Bergkuppel erreicht. Zum Schlafen gelegt. Wachen ausgestellt. Leutnant Tron Poulat macht Streife und beobachtet die feindlichen Lagerfeuer. Stellt fest: Jeder Durchpaß besetzt. — Prediger wirft sich auf den feuchten Boden: „Gott, schaff uns Beistand in der Not; denn Menschenhilfe ist nichts nütze. Du bist der Gott, der Wunder tut.“ Am folgenden Tag kommt ein Hugenotte ins Lager, wird aber später noch rechtzeitig als Spion erkannt. — Am Abend stellt Leutnant fest: „Kein Paß unbesetzt, nur eine Schlucht frei. Niemand hält sie für wegsam. Ich bin sie einmal als Kind hinabgestiegen und das letzte Mal diese Nacht“ Sein Befehl: „Schuhe ausziehen, auf den Rücken, Maul halten, mir nach!“ Senkrechte Wand hinab, breite Kluft überspringen, ganz nah an Posten vorbei, beinahe durch Abstürzen eines Kessels verraten. Nebel. Entkommen. Knieend: „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick ist zerrissen und wir sind los.“ Um die gleiche Stunde ließ der französische General zum Sturm blasen. Von allen Seiten angerückt. Ganz vorsichtig vor. Da standen sie vor den leeren Feuerstellen: „... also doch mit Dämonen im Bunde! Ihr Prediger (Zauberer) hat sie auf einer Wolke davongeführt.“ — Bald danach Frieden. Nach: E. Stichelberger, Reformation, S. 275 ff. J. F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart.)

Was tun - 1. Sam. 19, 18 - 24

Ziel: „Deine Zuflucht muß der Herr sein.“

1. **Einleitung:** Einleitung: 1000 Fragen bewegen D. Herz, nachdem er heimlich sein Haus verlassen hatte. Die Gedanken schwirren durch seinen Kopf. Er braucht Rat. Darum zum Gottesmann, zum Propheten Samuel!
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 19, 18—24. Während V. 13—17 sich zutrug, kam D. nach Rama (1 Std. nördl. von Gibeon). Prophetenschüler, die Samuel halfen, im Verkündigen des göttlichen Willens. D. erzählt alles. Sam. tröstet ihn. Gott lügt nicht, er hält sein Wort. Er wird seine Verheißung (du sollst König werden) wahr machen. Darum halte fest an Gott, stell dich unter Gottes Schutz. Gott wird dir dann immer wieder zeigen und sagen, was du tun sollst. Und schließlich wirst du erfahren, Gott führt es herrlich hinaus. Und gleich in Rama, noch bei Sam. sollte D. das erleben. Sauls. Später hatten D. ausfindig gemacht. Dreimal schickte er Boten. (Beachte: nicht einen, der sich leicht überreden usw. läßt, sondern mehrere; nicht einmal, sondern dreimal). Gott zwingt sie durch seinen Geist. Statt Böses müssen sie Gutes tun. Und als Saul selber kommt, wird er schon vor dem Prophetenhaus von Gottes Geist ergriffen. So hatten sie D. und durften ihm doch nichts tun!
3. **Besprechung:** Wie gut, daß D. nicht selbst entscheidet, sondern beim Propheten Gottes sich Rat holt. Wenn er seinen Gedanken gefolgt wäre, dann hätte er Anhänger gesammelt, Waffen besorgt, Höhlen ausfindig gemacht, Lebensmittel beschafft,

vielleicht sogar einen Plan zur Vernichtung Samuels entworfen. — Aber Samuel wußte einen besseren Rat: Halt dich an Gott! Denk daran, was er dir verheißen hat, flüchte nicht zu Menschen und menschlichen Mitteln, sondern zu Gott, er wird dich in jeder Lage zu schützen wissen. — Was durfte D. gleich drauf erfahren? Daß die Botschaft Samuels wahr ist. Wie hat das D. erlebt? 4 Angriffe. — Dies Erlebnis soll in allen künftigen Lagen vor ihm stehen, und wenn er zweifeln will, soll er sich umso fester an das klammern, was der Prophet sagte: „Deine Zuflucht muß der Herr sein.“

4. **Anwendung:** Wir können von D. lernen: Immer zuerst zu Gott fliehen, in Gottes Hand uns begeben, ehe wir etwas Eigenmächtiges tun. Wir sind oft töricht und halten in Notlagen andere Vorsichtsmaßregeln für notwendiger, statt daß wir zu allererst zu Gott fliehen. Wenn wir uns unter Gottes Schutz gestellt haben, dann zeigt er uns auch die Wege der Rettung. Wer in Gottes Hand ist, der ist auch geborgen. (Wie ein Kind in den Armen des Vaters.) Jungscharler hat die Feindschaft seiner ganzen Klasse sich zugezogen, weil er nicht gelogen hat. Sie drohten ihm für den nächsten Schultag. Was soll er tun? Soll er sich eine Ausrede zurecht machen, ausdenken, wie er es recht schlaue anfängt, nach Freunden, die ihm helfen können, Ausschau halten, durch Geschenke sich kaufen, die Hilfe des Lehrers sich sichern usw.? Er soll es machen wie Samuel D. riet: Sich zuerst in Gottes Hand begeben, dann wird Gott ihn schützen.
5. **Beispiel:** Petrus nach der Gefangennahme des Herrn Jesu. Er wollte bei der Verurteilung dabei sein. Er läßt seinen Meister nicht im Stich. Er geht in die Gefahr, ohne sich zuerst in Gottes Schutz zu begeben. Und er erlebt die Verleugnung. Wie anders später (Apg. 1, 14; 2; 3; 4; 5).
6. **Merkspruch:** Psalm 91, 1 und 2
7. **Geschichte:** D. L. Nommensen war der Pionier der Batakmission. Der Kannibalismus war noch allgemein in Schwung, und die Missionare waren in steter Gefahr, umgebracht und verzehrt zu werden. Auf dem Marktplatz eines Ortes fand ein Fest statt und es war ausgemacht, daß dabei Nommensen getötet und verzehrt wird. Nommensen wußte . von dem Plan. Aber er vertraute seinem Gott, stellte sich unter seinen Schutz und Iging hin. Ohne jeglichen Schutz und Vorsichtsmaßregeln trat er mitten unter seine Feinde und sprach zu ihnen von der Liebe Gottes zu allen Menschen. Da waren sie wie gebannt und niemand wagte die Hand an ihn zu legen.

Wie David mit seinem Freund einen Bund macht - 1. Sam. 20, 1 - 23

Ziel: „Kein Freundschaftsbündnis ohne Gott!“

1. **Einleitung:** D. in schwieriger Situation: einerseits wusste er, dass ihn der König schon mehrere Mal umbringen wollte, andererseits war er noch nicht entlassen aus dem Dienst des Königs. Er konnte also nicht ohne Grund länger vom Hof (vor allem nicht von dem Fest) wegbleiben. Wenn er nur bestimmt wüsste, wie sich Samuel zu ihm stellt, ob S. bloß in der Raserei ihn töten wollte oder ob er für immer an seinem Mordplan festhält! Wenn ihm nur einer Samuels Pläne sagen könnte!
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 20, 1—23: Da erinnert ihn Gott an seinen Freund. Kronprinz! Und Gott macht das Zusammentreffen möglich. J. wusste wohl nicht von Kap. 19, 9—24, sondern dachte nur an Kap. 19, 6. D.: „nur ein Schritt ...“ J.: ... dann muß ich dir helfen ... (V. 4). D. Wunsch (V. 5 ff.) J. soll ihm letzte Klarheit schaffen über S. Pläne. (Notlüge, D. ging ja nicht zum Fest, wäre nicht notwendig gewesen. Nützte auch nichts, brachte nur J. in Gefahr, wie wir das nächste Mal sehen werden.) V. 8: D. erinnert an den Freundschaftsbund (K. 18, 3 f.) und hebt seine Unschuld hervor. J. Zusage: V. 9. D. Bedenken, S. könnte J. überwachen, damit dieser D. nicht sprechen kann. V. 14—17:

Erneuerung des Bundes. J. List: V. 18—22. V. 23: Abmachung: Bleibt Geheimnis, aber auch: von dem Herrn nicht lassen.

3. **Besprechung:** Gleich in der ersten Ratlosigkeit greift Gott ein. Arbeite heraus: Gott erinnert D. an seinen Freund, macht Zusammentreffen möglich, macht J. frei von Neid (D. wird doch einmal an seiner Stelle König werden!), gibt J. den rechten Plan, macht J. mutig und treu. Wie gut, daß D. diesen Freund hatte! D. und J. machen einen Bund. Arbeite heraus, was sie alles besprochen haben. D. klagt seine Not, bringt Bitte. J. versichert Hilfe, klagt auch seine Not. J. weiß Rat. Der Bund, Die wichtigste Abmachung: Der Herr zwischen mir und dir. Bitte. J. versichert Hilfe, klagt auch seine Not. J. weiß Rat. Der Bund. Die wichtigste Abmachung: Der Herr zwischen mir und dir.
4. **Anwendung:** Was kann ein Freundschaftsbund doch wert sein! Man kann dem Freund seine Not klagen. Er wird mit uns auf den Weg der Rettung nachsinnen, wird für uns einstehen. — Aber ein Freundschaftsbund hat nur Wert, wenn er vor Gott geschlossen wird. Welche Abmachungen zwischen Freunden taugen nichts? Ohne Gott. Darum: „Trau — schau — wem?“ Wir wollen nicht vergessen, dass man solch einen Freund nur bekommt, wenn man sich in Gottes Hand begibt.
5. **Beispiel:** Paulus und Timotheus. T. nimmt die Ehre P. wahr. 1. Kor. 4.
6. **Merkspruch:** Sirach 6, 16.
7. **Geschichte:** Wie solch eine treue Freundschaft entstand, schildert Chr. H. Zeller, der Inspektor von Beuggen. Am 4. Juni 1801, als er die Universität Tübingen verließ: Nach 5 Uhr abends machten wir einen Spaziergang . . . Ein Regen veranlaßte uns, im Walde unter einer herrlichen Buche uns niederzusetzen. Der Regen im Wald, das Dunkel über unseren Häuptern, der Glanz der Abendsonne . . . alles stimmte uns feierlich. Wir sangen . . . Darauf machte ich den Vorschlag, hier in dieser Stunde unseren Freundschaftsbund zu erneuern. Mit innigster Bewegung trat ich in den Kreis, bot einem nach dem ändern die Hand und gelobte meinen Freunden, nie vom Pfad der Tugend zu weichen. Ich wollte, sagte ich, euch dieses Versprechen hier an diesem Platze in Gottes Gegenwart geben, damit Schrecken und Schauer mich überfallen, wenn ich je an den Rand des Lasters geraten sollte. Dunkle Bilder von Gefahren, Versuchungen und Verführungen schwebten mir schwarz und betäubend vor der Seele, . . . sagte ich zu P.: „Lieber P., du vermagst am meisten über mich, verlaß mich nie!“ Er versprach es, indem er mir fest die Hand drückte. Während wir so im Kreise standen und still nachdachten über die Führungen Gottes, der uns als Freunde zusammengebracht hatte, erblickten wir über uns einen schönen Regenbogen. Wir dachten an Noah und waren voll freudiger Hoffnung. Ich machte hierauf den Vorschlag, allemal am 4. Juni und 19. 9., wo wir auch sein möchten, für einander namentlich zu beten. Das wurde mit Freuden angenommen . . .

Wie Gott durch den Freund geholfen hat - 1. Sam. 20, 24 - 42

Ziel: „Ein echter Freund wird zum Lebensretter, ein schlechter zum Lebensverderber.“

1. **Einleitung:** Gott hat dem David schon auf verschiedene Weise geholfen? Davids Frau, seinen Geist. Heute hören wir, wie er durch seinen Freund hilft. Wir erinnern uns, was die beiden Freunde ausgemacht haben. Wie ging die Sache nun aus?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 11. Sam. 20, 24—42: Veranschauliche: Davids Fehlen wird an der Königlichen Tafel entdeckt. Jonathan entschuldigt ihn. Notlüge! An dem Verhalten und Reden Sauls merkt Jonathan, dass Saul fest entschlossen ist, David zu töten. Das Mitleiden des Freundes (V. 34). Wie Jonathan seinem Freunde die Mitteilung bringt. Jonathan weiß noch einen kurzen Abschied möglich zu machen, Dann geht es auseinander für immer, (Nur einmal trafen sie sich noch ganz kurz. (1. Sam. 23, 16—18.)

3. **Besprechung:** Hier bewährt sich Jonathan als echter Freund. Er hält das gegebene Wort. (Warum die Notlüge nicht notwendig gewesen wäre? Saul durchschaute alles und Jonathan war doch gleich darauf gezwungen, die Wahrheit zu bekennen. Wer weiß, ob Saul nach ihm den Speer geworfen hätte, wenn er gleich die Wahrheit gesagt hätte!) Was sie beim Abschied wohl gesprochen haben? (V. 41 f.). Jonathan wird für David der Lebensretter. Warum? David wußte nun, wie er daran ist, was er von Saul zu erwarten hat. Nun mußte er fliehen, denn im Bereich des Königs ist er nicht mehr sicher. Mußte damit rechnen, daß der König alle seine Getreuen gegen ihn hetzt. Vorsichtig sein!

4. **Anwendung:** Jonathan als echter Freund wird zum Lebensretter. Wie hätte David hereinfliegen können, wenn er einen schlechten Freund gehabt hätte? Wie wichtig, daß auch wir einen echten Freund haben! Du? Georg hat einen Freund. Dieser erzählt ihm Woche für Woche von der Jungschar, gibt ihm öfters ein Blatt vom Kindergottesdienst. Schließlich hat er ihn so weit, daß er ihn für die Stunde abholen darf. Georg lernt dort den Herrn Jesus lieben. (Echter Freund, Lebensretter, weil er ihm zum ewigen Leben verhilft.) — Franz wird vom Freund immer wieder aufgefordert, abschreiben zu lassen, und beim Lehrer durch eine Lüge alles zu verheimlichen. So wird Franz zum Lügner und Betrüger, zunächst im Kleinen, später im Großen (schlechter Freund, Lebensverderber, ewige Verdammnis). Es gibt Freunde, die wollen uns heimlich überreden, daß wir anderen Göttern dienen. 5. Mose 13, 7.

5. **Beispiel:** Ammons Freund Jonadab gab ihm den Rat, seine Schwester zu mißhandeln, dafür wird er von Absalom getötet. Freundesrat kostet ihm das Leben. (Vorsichtig, nicht ausführlich erzählen!) 2. Sam. 13, 3 ff.

6. **Merkspruch:** Sprüche 27, 9 b.

7. **Geschichte:** Ludwig Richter erzählt von einem Sylvesterabend, den er in Rom verbrachte. Er war bis 10 Uhr bei einem Kranken, als der eingeschlafen war, suchte er die Wohnung eines Freundes, stand bald vor dem schmalen baufälligen Hause. „Im Hause selbst herrschte undurchdringliche Finsternis und nur vorsichtig mit Händen und Füßen tastend kam ich durch die drei Treppen hinauf, fand hier aber trotz allen Herumtappens keine Tür . . . Nun stand ich wieder in dem einsamen Gässchen und überlegte. Mein Rufen und Händeklatschen war ohne Erfolg . . . Ich lenkte endlich die Schritte nach der nächsten Straße, wo ein Künstlerfest gehalten wurde, und hörte bald von dort her fröhlichen Gesang . . . und erblickte die erleuchteten Fenster des Festsaaes. Wieder blieb ich stehen und sah nochmals zurück. Die beiden Fenster unter dem Dach winkten, als wollten sie mich an mein gegebenes Wort erinnern. So stand ich an einem Scheidewege; links die laute Lust der fröhlichen Genossen leicht erreichbar, rechts die drei ernsteren, aber, wie es schien, unerreichbaren Freunde. Geheimer Zug. Ich machte den Versuch zum zweiten Mal. — Bald saßen wir vier bei vertraulichem Gespräch um den Tisch. — Ich habe keine Erinnerung. Aber den Eindruck gewann ich und wurde von ihm überwältigt, daß diese Freunde in ihrem Glauben an Gott und Christus den Mittelpunkt ihres Lebens gefunden hatten. „Folge: Umwandlung. Freudigen Herzens an jenem Abend mitgesungen: „Nun danket alle Gott.“ — So bedeutsam, wie das Neujahr 1825, hatte mich vorher noch keines begrüßt; denn diesmal hatte es seinen Zuruf „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ vollständig wahr gemacht.

Eine scheinbar geglückte Notlüge - 1. Sam. 21, 2 - 10; 22, 9 - 23

Ziel: „Suche in der Not deine Hilfe nicht in der Lüge, sondern bei Gott.“

1. **Einleitung:** D. kennt nun S. Absicht. Nun gibt es für ihn nur die Flucht. Aber: Ohne Lebensmittel und Waffen? Er weiß Rat!

2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 21, 2—10; 22, 9—23: Südöstl. Richtung Nob. Dort war Stiftshütte. Ahimelech unterwürfig entgegen (Menge), denn er dachte, D. kommt als Gesandter des Königs. D. will den ängstlichen Ahimelech auch in dem Glauben lassen, damit er ihm hilft. Notlüge! (V. 3) V. 8, versperrt = versteckt. Kap. 22: A. hatte geglaubt, er tue dem König Saul einen Dienst, wenn er .D. hilft, „denn dein Knecht hat von allem diesen nichts gewußt“ V. 14 f. D, Not: V. 22: „ich wußte es schon damals“ = sorgte mich schon damals. — „Ich bin schuldig an allem.“
3. **Besprechung:** Wodurch kam D. zum Lügen? Not, Er brauchte Brot und Waffen. Wie heißt 'man solche Lüge? Notlüge! Brachte ihm dieselbe wirkliche Hilfe? Zunächst. Aber, dazu noch eine vielgrößere innere Not: Böses Gewissen und Schuld am Tode des Hauses Ahimelechs. Was tut weher? Hunger oder ein böses Gewissen? Wir sehen, die Notlüge ist nicht der Weg aus der Not, sondern sie führt in die Not hinein. Was hätte D. tun sollen? Statt zur Lüge zu Gott flüchten. Gott hätte den A. auch so hilfsbereit machen können.
4. **Anwendung:** Was veranlaßt zu lügen? Die Not! Warum? Man läßt sich verblüffen und denkt, es gibt keinen anderen Weg als die Lüge. Darum, laßt euch nicht scheu machen. Wodurch wir scheu werden? Wir denken, oder man sagt uns: Wenn du nicht lügst, kommt alles heraus, geht alles schief, gibt es Strafe, schlechtere Noten, verlierst deine Ehre, bekommst das Gewünschte nicht usw. — Auf die Notlüge kommt höchstens eine scheinbare Hilfe. In den meisten Fällen kommt es doch gleich heraus und führt in noch größere Not hinein. Eine Lüge bringt die andere. Mindestens schaffen wir uns ein böses Gewissen. Fluch des bösen Gewissens schildern!
5. **Beispiel:** Woher hätte D. wissen können, daß die Notlüge nicht hilft, sondern größere Not schafft? 1. Sam. 20, 28—33.
6. **Merkspruch:** Sprüche 21, 6 a.
7. **Geschichte:** Hans bekommt von der Mutter fünf Mark in die Hand gedrückt und soll einkaufen. Unterwegs murmelt er andauernd die zu holenden Sachen vor sich hin. Trotzdem muß er unter den Bäumen des L. nach saftigen Birnen suchen. — Beim Kaufmann angekommen, sagt er sein Sprüchlein her. Als er alles hatte, wollte er gehen. „. . . das Zahlen nicht vergessen!“ Hans durchfuhr ein heißer Schreck. Wo war das Fünf-Markstück hingekommen? Er durchsuchte alle Taschen, „fch habe das Geld daheim liegen lassen!“ „Nun, dann bringst du es morgen.“ Als Hans heimkam, merkte die Mutter sofort, daß etwas nicht stimmt. „Was ist mit dir los?“ „Mutter, ich hatte das Geld hier liegen gelassen.“ — „Was? Ich habe es dir doch in die Hand gegeben! Verloren hast du es und willst mir noch etwas vorlügen!“ schrie die zornig gewordene Mutter. „Geh und suche es, und wenn du es nicht findest, dann ...“ — Wie und wo sollte er suchen? Konnte ihm denn keiner helfen? Im Holzschuppen hatte H. seinen Winkel, in den er immer kroch, wenn er mit sich selber etwas abzumachen hatte. Hier verkroch er sich auch jetzt. Dann kniete er nieder und betete, von wildem Schluchzen unterbrochen: „Ach, lieber Gott, — bitte, bitte, zeige mir doch, wo das verlorene Geld ist. Amen.“ — Unterwegs kam der Vater. O Schreck! Er fragte ihn. „. . . such, sonst kriegst du für fünf Mark mit dem Stock.“ Vater ging. H. blieb stehen und weinte sich aus, dann flehte er noch einmal zu Gott. Gerade wollte er weitergehen. Da — was war das? Vor ihm im Staub lag ein Fünf-Markstück. Aus dem Hans ist schon lange ein Mann geworden. Er hat es aber bis zum heutigen Tag nicht vergessen, wie der liebe Gott ihm aus großer Not geholfen hat.

Wie David strauchelte - 1. Sam. 21, 11 - 16

Ziel: „Nur bei Gott ist Hilfe, aber auch wirkliche Hilfe.“

1. **Einleitung:** David war in einer verzweifelten Lage. In seinem ganzen Vaterland war für ihn kein Platz. Da will er sich selbst eine Zuflucht suchen.

2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 21, 11—16, David floh in das Land der Philister. — Arbeite heraus: David geht einen eigenen Weg, statt restlos Gott zu vertrauen. Auf diesem selbsterwählten Weg wird er erkannt und sein Leben ist erst recht in Gefahr. Er muß auf dem Weg der Selbsthilfe weitergehen und abermals zu einer Notlüge greifen, indem er sich wahnsinnig stellt. Wahnsinnigen durfte in früherer Zeit nichts geschehen, sie wurden sogar zum Teil als geweihte Personen angesehen.
3. **Besprechung:** Warum flieht David zu den Philistern? Dort sicher, denn die Philister sind Saul feind. Sie werden darum David nicht an Saul ausliefern, sondern mit jedem Freundschaft halten, der auch gegen Saul ist. Was aber David nicht bedachte? Daß er das Schwert des Goliath bei sich hat (V. 10) und sich damit in Gath (Heimat Goliaths, 1. Sam. 17, 4) verraten könnte. Ferner: daß er infolge seines Sieges über Goliath und anderer Siege über die Philister bei den Philistern mehr verhaßt ist, als der König Saul selbst. Behandle, wie selbsterwählte Wege immer zu neuer Not führen und wie eine Sünde die andere zur Folge hat. David strauchelte an Gott, darum ging er über die Grenze. Was hatte er in seiner großen Not vielleicht nur einen Moment vergessen? Nur bei Gott ist Hilfe — und ihm kann man restlos vertrauen.
4. **Anwendung:** Suchen wir wo anders Hilfe, als bei Gott, so führt uns das immer nur in neue Not (statt Hilfe), und zwingt uns zu neuer Sünde. Schulaufgaben: Hilfe durch Abschreiben. — Zeugnisse: Hilfe durch Fälschung.
5. **Beispiel:** Luther lehnte beim Verlassen der Wartburg die Hilfe seines Kurfürsten ab, und er wollte sich nur auf Gott verlassen.
6. **Merkspruch:** Sprüche 3, 5 a.
7. **Geschichte:** Ein Bischof hatte einen jungen Priester ordiniert. Um ihn zu prüfen, legte er ihm folgende Frage vor: „Was würdest du tun, wenn du das Allerheiligste, die geweihte Hostie, über eine Brücke trügest, und nun geschähe es, daß die Brücke einstürzt? Also was würdest du tun, um das Allerheiligste zu retten?“ — Der junge Priester erwiderte: „Die Brücke stürzt nicht ein, wenn das Allerheiligste darauf ist.“ Der alte Bischof stellte ihm aber immer wieder die Frage und sucht ihm klar zu machen daß es doch nach Gottes Willen geschehen könne. Der Jüngling dagegen blieb bei seinem kurzen, ruhigen, unentwegten: „Die Brücke stürzt nicht ein!“ — Wohl dem, der das versteht, auch wenn er in der ganzen Welt keinen Ausweg sieht. Es gilt nur das eine: Schau still auf Jesum, — vertraue deinem Gott! Die Brücke stürzt nicht ein!

Wie David erquickt wurde - 1. Sam. 22, 1 - 5

Ziel: „Gott läßt es nie ganz dunkel werden.“

1. **Einleitung:** Wir hörten: D. strauchelte. Aber er fand sich wieder zurecht. Er vertraute seinem Gott wieder. In die Heimat! Aber wohin? Höhle! (Diese waren ja oft der Zufluchtsort.)
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 22, 1—5, Arbeite heraus: D. ist nicht nur geborgen, sondern er darf auch Freude erleben. Brüder, Eltern kommen zu ihm. 400 Männer scharen sich um ihn, sie werden seine Getreuen. — (Beachte die Größe der Höhle. Ausleger nehmen eine Höhle an, von der man heute noch weiß: „Der Eingang, zu dem man nur auf einem schmalen Pfade an den Klippen gelangt, führt durch einen langen, gekrümmten, engen Gang mit natürlichem Bogen, von wo aus viele Gänge nach allen Richtungen hinlaufen und einander durchkreuzen; unterhalb dieser Höhle, etwas

tiefer am Felsen, ist eine kleinere, aus der Wasser hervorquillt.“) (Dächsel.) — D. konnte seine Eltern in Sicherheit bringen. Moabiter Land: seine Urgroßmutter Ruth stammte von dort. — D. geht aber sofort wieder in das Vaterland zurück, als er durch den Propheten Gottes Stimme hört.

3. **Besprechung:** Wie hat Gott D., der wirklich nicht mehr wußte wo er hin sollte, erquickt? a) Gott gibt D. einen sicheren Schutz (große Höhle), b) schenkt ihm seine Familie wieder (D. konnte sich aussprechen und trösten lassen — wie wohl wird es ihm da geworden sein), c) schenkt ihm getreue Männer (künftig nicht mehr allein auf der Flucht). — D. will nun Gott gehorsam sein und nicht mehr einen eigenen Weg gehen (V. 4 f.).
4. **Anwendung:** Gott läßt es nie ganz dunkel werden um einen Menschen. Not, Hohn und Spott, Verfolgung ergeht auch oft über uns. Aber wir sollen wissen: Gott läßt es nie zu arg werden. Wir können getrost aushalten, die Zeit kommt, da Gott nicht nur hilft, sondern sogar erquickt. Wodurch kann er helfen und erquicken? Freunde, Bücher, Lieder, Losung, sein Wort usw.
5. **Beispiel:** Paulus sitzt als alter Mann im Gefängnis in Rom. Gott erquickt ihn: Phil, 1, 12 ff.; 2, 19—28, - 4, 10—20. (Beachte: welche Rolle im Phil.-Brief die Wörtlein „Freude“ und „freuen“ spielen!) Paul Gerhardt: 12jährig starb sein Vater, 3 Jahre später seine Mutter. 30jähr. Krieg, Pest. — Später: von seinen 5 Kindern, 4 ganz jung wieder gestorben, seine Frau leidend, in seinem Amt angefeindet, musste es niederlegen. 2 Jahre in Berlin amt- und brotlos. In dieser Zeit starb seine Frau. Verlassen stand er, 60jährig, mit seinem Sohn da. — Er hielt sich zu Gott und erlebte Hilfe und Erquickung. Bekam wieder ein Amt.
6. **Merkspruch:** Aus dem Lied, das sich P. Gerhardt selbst ins Herz gesungen hat: „Befiehl du deine Wege ...“, merken wir uns: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“
7. **Geschichte:** Die Walddorfer (Württ.) hatten ihren jungen Vikar Gustav Werner gern und saßen eifrig unter seiner Kanzel. Gleich bei seiner ersten Predigt hatte ein Zuhörer gesagt: „Solch einen Vikar haben wir noch nie gehabt!“ Aber im Laufe der Jahre wurde er auf allerlei Weise verleumdet. Und er wurde gezwungen, sein Amt niederzulegen und auszuwandern. Die Schulkinder begleiten ihn noch ein Stück Wegs und sangen ihm das Lied P. Gerhardts: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt . . . Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf . . . der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“ So wurde er erquickt. Manche haben freilich damals gedacht, was soll aus dem jungen Mann werden! Aber der junge Vikar hielt sich an Gott. — Aus dem armen Vikar wurde der vielgeliebte Waisenvater und Gründer des Bruderhauses zu Reutlingen. Als er starb, gingen 100 Waisenkinder hinter seinem Sarge her. Alle Glocken der Marienkirche läuteten, und der Oberbürgermeister von Reutlingen sagte auf dem Friedhof: „Wir haben mit Vater Werner den besten Bürger Reutlingens verloren!“

Abermals verraten und verfolgt - 1. Sam. 23, 1 - 14

Ziel: „Wenn ich in Gottes Auftrag gehe, ist er mit mir, wie ein starker Held.“

1. **Einleitung:** David hielt sich im Waldgebiet Hereth auf (vermutlich im Gebiet Gosen). 1. Sam. 22, 5. Dort erreicht ihn die Kunde:
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 23, 1—14, Regila = Grenzort. Tennen = geebnete und festgestampfte Plätze unter freiem Himmel, gewöhnlich auf Anhöhen

angelegt. Dort wurde das Getreide gedroschen. Die Philister raubten also das zum Dreschen aufgespeicherte Getreide. David, der, wie wir wissen, ja schon zum König gesalbt ist, fühlt sich verpflichtet, seinem Land zu helfen; er will aber nur Gottes Wege gehen, darum fragt er Gott (V. 2). — V. 3: Die Männer wollen nicht, denn sie sagten sich: Wir sind jetzt schon keinen Augenblick sicher (müssen „in ewiger Angst leben“), nun sollen wir uns noch einen neuen Feind aufhalsen! Vorne die Philister, hinten Saul! Gefährliche Lage! David fragt zum zweiten Male Gott, um seinen Leuten Mut zu machen. — V. 7: Durch Spione erfuhr es Saul. Saul denkt, Gott ist mit ihm. David fragt Gott. 2. Frage: Wie werden sich die David zu Dank verpflichteten Bewohner Kegilas beim Eintreffen Sauls verhalten? — V. 13: Aus den 400 waren inzwischen 600 geworden. David muß wieder fliehen, also selbst die, die ihm die Rettung verdankten, boten keinen Schutz. „... und verließ Kegila, und sie streiften aufs Geratewohl umher ...“

3. **Besprechung:** Arbeite heraus: Warum David gegen die Philister zog Abenteuerlust? Als der zukünftige König fühlte er sich gedrungen! Aber er holt sich Klarheit bei Gott. Seine Männer: „Vorn Feind, hinten Feind! Nein! Das wäre Übermut.“ David aber weiß Gottes Willen und läßt sich nicht einschüchtern. Schiebt nicht die Schuld auf seine Männer und wird ungehorsam. Sagt nicht: die wollen nicht, allein kann ich nicht, also bin ich glänzend gerechtfertigt! Sondern er weiß auch einen Weg, wie er seine Leute für das Unternehmen gewinnen kann. Gott wird noch einmal gefragt, damit sie alle es hören können: Gott will es! David gehorcht Gott, trotzdem, menschlich gesehen, es ganz unvernünftig war, sich in eine neue Gefahr zu begeben. Warum gehorcht er? Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen!
4. **Anwendung:** Als Jungscharler mußt du Jesum bekennen. Freund: Du verlierst die Achtung bei vielen, bekommst unnötige Feinde, darum laß es sein! — Kameraden reden Gemeines. Du fühlst dich verpflichtet, deinen Abscheu zum Ausdruck zu bringen. Andere Kameraden: Laß die reden, das geht dich nichts an. Die schlagen dich höchstens! Wenn du in den Kindergottesdienst gehst, dann lachen dich alle aus! Was tun? Man muß Gott mehr gehorchen ...
5. **Beispiel:** Josef: hätte er nicht sagen können, ich muß der Frau des Potiphar gehorsam sein, sonst wird die mir auch noch feind, dann geht es mir noch schlechter. — Petrus und die Apostel: Apg. 5.
6. **Merkspruch:** Apg. 5, 29 b.
7. **Geschichte:** Marzinkowskij, ein Russe, der trotz Revolution und Kommunistenherrschaft in Rußland weiter das Evangelium verkündet. Schließlich wird er gefangengenommen. Wäre es nun für ihn nicht klüger gewesen, im Gefängnis von Jesus Christus ganz zu schweigen? Er weiß doch, daß er viele Feinde hat, immer beobachtet wird, und daß es ihm das Leben kosten kann. Aber er verkündet weiter, denn Gott hat es ihm ja geboten. So wird er schließlich zu einem Verhör vor den Gefängnisdirektor geführt. Jede religiöse Unterhaltung wird ihm nun verboten. Jetzt muß er aber schweigen! Er denkt an die vielen Gefangenen, die ohne Trost, ohne Hilfe, ohne Christus sind, die, wenn sie hingerichtet werden, ohne Vergebung der Sünden sterben. (Diebe, Mörder . . .) Des Apostel Wort (Apg. 5, 29) und Jesu Wort (Mark. 8, 38) steht vor ihm. Jesus gebietet ihm, zu reden. So muß er weiterpredigen und denkt nicht an die Gefahr. Er darf den „Kindern des Todes“ (den zur Hinrichtung Verurteilten) Freude und Trost bringen, sie vor dem ewigen Tode retten und ihnen den Weg zum ewigen Leben bahnen. — Er selbst aber wurde nicht hingerichtet, sondern entlassen. Am Schluß seines Buches „Gott-Erleben in Sowjet-Rußland“, Missionsverlag „Licht im Osten“, Wernigerode, schreibt er: „Wenn ich in seinem (Gottes) Auftrag gehe, so ist ER mit mir wie ein starker Held.“

Umzingelt... - 1. Sam, 23, 14 – 28

Ziel: „An Mitteln fehlts Gott nicht...“

- 1. Einleitung:** Wir hörten von Sauls Triumphieren, Volksaufgebot, und von David und seinen Getreuen: „sie streiften auf s Geratewohl umher“. (1.Sam.23, 13 nach Menge.) Schutz nur noch: Gebirge und Wüste. Hört!
- 2. Erzählen der biblischen Geschichte:** 11. Sam, 23, 14—28: Verwende auch Psalm 17 und 54. (Lies, wenn möglich, auch nach Menges oder anderer neueren Übersetzung.) Beim Erzählen arbeite anschaulich heraus: Saul suchte David. (Davids Furcht!) „Aber Gott ließ ihn nicht in seine Hände fallen.“ — Der Freund kommt! Weckt neues Vertrauen zu Gott. Aber auch die Feinde! Siphiter: Späher. Bei Siph in der Ebene ein kleiner Berg. Vom Gipfel aus konnten die Siphiter Davids Hin- und Herstreifen in der Wüste genau beobachten. Hügel Hachiia. — Verrat: „Weißt du nicht, daß sich David bei uns verborgen hält?“ Angebot: „Wir sind im Stande, ihn dir auszuliefern!“ Auftrag: Spionieren, „wenn ... alle Schlupfwinkel ... erkundet, ... kommt.“ David in der Wüste M a o n gesichtet. Flieht auf den Gipfel. S a u l will umzingeln (fangen, aushungern!). David betet: Psalm 54 und 17: (Beachte Psalm 17, 11 f.: „Auf Schritt und Tritt umzingeln sie uns jetzt.“) Hilfe.
- 3. Besprechung:** Diesmal dachten wir: es wird aus mit David, er wird nie König werden. Warum? David keine Unterkunft, verraten, auf Schritt und Tritt verfolgt, umzingelt. — David rat- und hilflos. Wo Hilfe? Gott. Wie kam die Hilfe? Jonathan weckte wieder Vertrauen zu Gott. David .wäre vielleicht an Gott verzweifelt. Jonathan weist hin auf Gott und auf Gottes Verheißung (David wird doch noch König werden!). Was tut David? Er betet. Wir lesen PS. 54 und 17. Wie half Gott? Was sehen wir? „An Mitteln fehlts Gott nicht!“
- 4. Anwendung:** Gott fehlt es nie an Mitteln, seinen Plan, den er mit uns hat, durchzuführen. David sollte König werden, darum durfte ihn Saul nicht erwischen. Gott wußte das Mittel, David aus der Umzingelung zu befreien. — Wir alle sollen Gottes Kinder bleiben, Jesu Zeugen sein. Es kommt aber Versuchung, Menschen wollen uns den Glauben rauben, von Jesus abbringen. Oder: wir haben Angst, daß wir gegenüber Spott und Verfolgung nicht fest bleiben, unterliegen, verleugnen! Machen wie David: neues Gottvertrauen schöpfen, beten. Dann wird Gott zeigen, daß es ihm auch da nicht an Mitteln fehlt.
- 5. Beispiel:** Welche Mittel hatte Gott, um Israel von Pharao loszubringen? — Er hatte Mittel, Paulus nach Rom zu bringen. Vgl. Apg. 10, 21; Rom. 15, 23 f.; Apg. 27 und 28.
- 6. Merkspruch:** „So sei nun, Seele, deine und traue dem alleine, der dich geschaffen hat, es gehe, wie es gehe, dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rat?“
- 7. Geschichte:** Nsia (Heidenknabe, aber im Herzen Sehnsucht nach Gott), hatte des Zauberers Ekoki Tun belauscht und aufgedeckt. Mußte darum fliehen. Kam zum Sklaven Kurungu. Nsia? Wunsch: „den großen Gott wollte er kennen und lieben lernen.“ Aber was nun? Wird man ihn erwischen und dann? Nsia betet einst gehörte Worte: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ — Beim Essen sah der Sklave, der in der Türöffnung saß, Männer aus dem Walde kommen. Ein Köter voraus. Kur vom Schemel, packte Nsia, rückte Bettgestell und Brett weg, warf Nsia in eine Grube (Versteck) hinab, zugedeckt, Kurungu hingesezt und weiter gegessen. Männer komm fragen nach Nsia, schieben Kurungu weg, wollen Hütte durchsuchen. Hund schnupperte aufs Bettgestell zu. Unbeachtet warf Kurungu dem Köter den Braten hin. Dieser hinaus Kurungu mit Holzschleit nach, als wollte er seinen Braten retten. Seine Frau schimpft auch die Männer stürzten ins Freie, um Braten zu erwischen. Hund Gebüsch verschwunden. Männer gaben kleine Entschädigung und gingen fort. Nsia gerettet. In der Nacht brachte ihn

der Herr des Sklaven weit fort in die Missionsschule. Dort lernte er Gott kennen und wurde zum Missionsdienst ausgebildet. (Aus: H. Norden, Der Neffe des Zauberers. Ev. Miss.-Verlag, Stuttgart.)

Wie David in allergrößte Not kam - 1. Sam. 24

Ziel: „Der Gottlose übt Rache, ein Christ überläßt sie Gott.“

- 1. Einleitung:** Immer wieder hören wir, daß D. in neue Not kommt. Heute will ich euch erzählen, wie er in allergrößte Not gekommen ist. Was war das wohl für eine Not?
- 2. Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 24. Wieder wird D. verraten. Nach dem Krieg kommt S. wieder. D. auf Felsen, wo nur Steinböcke noch hausen können. Sein Herz bangt: wenn ihn Saul hier erwischt! Verwende dazu PS. 142. — Und nun kommt S. Vor ihm in der dunklen Höhle. Endlich hat er ihn! Seine Männer: „Sieh, das ist der Tag, davon der Herr dir gesagt hat ... Ich will deinen Feind in deine Hand geben, daß du ihm tust, wie dir gefällt.“ Nun hat Gott es so gefügt. Jetzt kannst du ihn töten! Gott will es sogar! V. 6: D. tut nur, um später S. beweisen zu können, daß er ihm wirklich nicht nach dem Leben trachtet (vgl. V. 12). Beachte das feine Gewissen D. (V. 6). S. ist für D. der Gesalbte, Gott hat ihn salben lassen, darum darf er ihn nicht beseitigen (V. 7). Sein Recht soll ihm Gott verschaffen (V. 13 und 16), nur der Gottlose rächt sich (V. 14). S. sieht auch seine Schuld und D. Unschuld ein. V. 18—20. Beachte das Zugeständnis S. (V. 21).
- 3. Besprechung:** Arbeite klar heraus: D. in allergrößter äußerer Not (V. 3), aber viel größer ist diesmal seine innere Not: Rache! Seine eigenen Lüste („hab ich dich endlich!“) und seine Getreuen wollen ihn verführen. Dazu kommt der Schein des Rechts (V. 5). Wie fromm klingt sogar V. 5. Aber D. weiß: Gott ist Richter, darum legt er die Hand nicht an den Gesalbten. D. besiegt die eigenen Lüste und läßt sich nicht verführen. Wie bedeutend war doch dieser Sieg! -D. hatte über seine Feinde manchen großen Sieg errungen (welche?), doch der war größer. „Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.“ Warum erfocht D. diesen Sieg? Weil er den kleinsten Rachedgedanken bei sich gleich niederschlug, darum konnten ihn seine Freunde auch nicht verführen.
- 4. Anwendung:** Knaben wollen sich bei jeder Kleinigkeit rächen. Für jedes Schimpfwort, schiefen Blick, unbeabsichtigtes Leid schreien wir: Rache! — rächen sich durch: Schimpfen, Streiten, Boxen, Fußtritt, Verraten, Verkaufen usw. — Sie rächen sich an jedermann: Kameraden, Freund, Lehrer, . Vater, Mutter. — „Rache ist süß!“ — „Dem zahl ich es heim.“ — Wir müssen lernen: der andere ist unser Bruder, weil Gottes Geschöpf von Gott geliebt, durch Christus erlöst. Dann kann man ihm nicht mehr Böses antun. Nur der Gottlose übt Rache. Durch Liebe können wir unsere Unschuld am besten beweisen.
- 5. Beispiel:** Jesu Jünger wollten sich rächen, Jesus läßt es nicht zu. (Luk. 9, 51—56.) — Wie Jesus über die Rache denkt: „Wer sagt: Du Narr, ist des höllischen Feuers schuldig.“ (Matth, 5, 22.)
- 6. Merkspruch:** Röm. 12, 19 c.
- 7. Geschichte:** Ein Ansiedler in Südafrika traf eines Morgens einen Kaffer bei seinem Stall und beschuldigte ihn, daß er sein Pferd aus demselben habe stehlen wollen. Der Eingeborene

bestritt dies aufs bestimmteste; er habe nur einen kürzeren Weg nach Hause gesucht. Der Weiße wollte aber nichts davon wissen. Er band den armen Schwarzen an einen Baum und schlug ihm mit seiner Axt die rechte Hand ab. — Nach einigen Monaten wurde der weiße Ansiedler weit von seinem Blockhause von Finsternis und Sturm überfallen. Eine Kaffernhütte war nahe; er suchte Obdach in derselben, erhielt Nahrung und durfte sich in ihr schlafen legen. Wer aber beschreibt sein Entsetzen, als er des Morgens erwachte und einen großen Kaffer vor sich stehen sah, der seinen rechten Arm, an dem die Hand fehlte, emporhob und ihn fragte, ob er diesen Arm kenne. Der Weiße fühlte, daß seine Stunde gekommen sei und erwartete bleich, und zitternd seinen Todesstreich. Doch der Kaffer ließ seinen Arm langsam sinken und sagte: „Dies ist meine Hütte, und du bist in meiner Gewalt. Du hast mich für meine ganze Lebenszeit verstümmelt, und Rache ist süß. — Aber ich bin ein Christ und ich vergebe dir.“ (Feierabend. Aus Stäbler, Erzählungen zum N.T. Verl. von Hollan & Josenhans, Stuttgart.)

Ein unbewachter Augenblick - 1. Sam. 25, 1—35

Ziel: „Wachet!“

1. **Einleitung:** D. mußte ständig vor S. auf der Hut sein. Nie durfte er vergessen, Wachposten aufzustellen! Wehe, wenn es einmal unterlassen worden wäre! Aber nicht nur vor äußeren Feinden gilt es sich zu schützen, auch vor inneren. Wir hörten zuletzt, wie D. einen glänzenden Sieg davongetragen hat (über Rachedgedanken). Diesmal will ich erzählen, wie er beinahe eine große Niederlage erlitten hätte. Und warum?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 25, 1—35, Zeige den Reichtum Nabais (V. 2), die Armut, den Hunger D. (Er hatte wohl aus Mangel an Lebensmitteln seinen Aufenthaltsort verändert.) Während D. nichts zu essen hat, hält Nabal ein Fest, das mit großen Schmausereien verbunden ist. Bei dem Feste wurde allen, die dein Besitzer behilflich waren, Gutes erwiesen. Darum läßt auch D. anklopfen. Er gehörte mit seinen Leuten auch zu diesen (V. 7 f., V. 14—16). — Aber Nabal: statt, daß er ihnen etwas gibt, beleidigt er D.: „Unbekannter“ (man bedenke: D., der Held, Bezwinger des Goliath, siegreiche Heerführer, Befreier des Landes, der kommende König), „Landstreicher“ (viele Knechte, die sich von ihrem Herrn reißen). V 10 und 11. Arbeite nun heraus, wie D. den plötzlichen Beleidigungen und der unfreundlichen, undankbaren Behandlung gewachsen ist. Zorn steigt auf, Rache! V. 13, V. 21 f. — Welch Fügung Gottes, daß Abigail D. warnt. D. sieht sein Unrecht auch (V. 32—34).
3. **Besprechung:** D. war gegen große Versuchungen gerüstet. Von S. erwartete er nichts anderes als Haß, Verfolgung, Böses für Gutes. — Aber viel schlimmer sind die unerwartet an uns herankommenden Versuchungen. Warum konnte D. sich soweit vergessen? Er hatte sein Herz einen Augenblick unbewacht gelassen. Aber aus dem Herzen kommen immer wieder „arge Gedanken“! Was hätte dieser Augenblick für Folgen haben können? Massenmörder!
4. **Anwendung:** So geht es auch bei uns. Torwart: wenn er einen Augenblick in der Welt herum sieht, dann sitzt das Tor. Wer einen Augenblick sein Herz nicht bewacht, kann in große Sünde fallen. Da ist ein Junge, er würde nie einem etwas zuleide tun, aber in der Spielwut (da er ganz übersieht sein Herz zu bewachen) steigen die bösen Gedanken auf und er bringt es fertig, sogar seinem Freund für einen angeblich gemachten Fehler mit dem Fuß das Bein abzuschlagen. — Erich würde nie stehlen, aber ein plötzlich auftauchender Baum voll rotbackiger Äpfel macht ihn zum Dieb; Fritz würde nie lügen, aber irgend ein Erlebnis lockt ihn, eine Rolle zu spielen und er „schneidet auf“, lügt.
5. **Beispiel:** Petrus, der mit Jesus sterben wollte und dann ihn verleugnete. Er hatte

Mut, Jesu nachzugehen, aber auf die plötzliche Frage einer Magd hin, hat er nicht den Mut, sich zu Jesus zu bekennen.

6. Merkspruch: Sprüche 4, 23 a.

- 7. Geschichte:** Die brennende Kerze. Es sind schweigsame Leute, die Schiffer an der unteren Weser. Sie reden nicht viel, um so mehr denken sie. Einer dieser Leute hatte seinen Sohn konfirmieren lassen. Am Abend des für den Jungen so bedeutungsvollen Tages sitzt der Vater mit ihm in der Kajüte, und beide — schweigen sich gegenseitig an. — Endlich ergreift der Vater das Wort, wendet sich an seinen Knaben und spricht: „Geh, zünde eine Kerze an!“ — Der Sohn geht und tut, was ihm der Vater befohlen, und kommt mit der brennenden Kerze zu seinem Vater zurück. — „Nun, nimm die Kerze“, so befiehlt der Vater weiter, „gehe hinauf auf das Schiff und trage sie rings um den Rand des Bootes, aber bringe mir das Licht brennend zurück!“ — Der Sohn, ein tapferer, braver Junge: „Vater, das ist einfach unmöglich, es windet draußen zu stark.“ — „Geh und bringe mir die Kerze brennend zurück!“ wiederholt der Vater. — Nun macht sich der Sohn auf den Weg. Wohl weht droben an Bord ein tüchtiger Wind, aber der wackere Junge hütet sein Licht wohl und weiß es vor allen Windstößen zu schützen. Nachdem er rings das Schiff umschritten hat, steigt er wieder herunter zum Vater und gibt ihm das brennende Licht in die Hand. — Da zieht ihn der Alte neben sich auf die Bank und sagt: „Mein lieber Sohn, der Herr Jesus hat heute ein Licht in deinem Herzen angezündet, und nun muß es deine Sorge sein, daß dir dies Licht allezeit leuchte, auch dann, wenn die Stürme des Lebens dich umbrausen, und trübe Stunden über dich hereinbrechen. Sei stets eingedenk, daß du teuer erkauft bist. Halte durch dein ganzes Leben diese heilige, göttliche Flamme brennend, damit du sie dereinst in die Hände dessen zurückgeben kannst, der sie heute in deinem Herzen entzündet hat.“

Wie David sich nicht durch Unrecht helfen wollte - 1. Sam. 26

Ziel: „Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun!“

- 1. Einleitung:** Saul hatte bald wieder vergessen, was er David versprochen hatte (1. Sam. 24, 17 ff.).
- 2. Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 26, David muß sich erst durch Kundschafter überzeugen, daß Saul ihm wirklich immer noch nach dem Leben trachtet. David flüchtet sich diesmal nicht auf den Berg, um nicht wieder eingeschlossen zu werden (Kap. 23, 24 ff.). — David geht mit zwei Begleitern selbst aufs Beobachten (V. 5). Vielleicht von einem Hügel aus hat er schönsten Blick auf das Lager Sauls. — David will durch das Eindringen in die Wagenburg dem König zeigen, wie sehr er ihn wieder in seiner Hand gehabt hätte. — Das ist der Speiß, der schon öfters nach David geworfen wurde. Wieder ist für David die Versuchung da. — Beachte die große Not: V. 20. Er muß ans Sterben denken. Nur aber nicht in fremder Erde! Schildere recht anschaulich, wie David ins Lager schleicht, Saul und Abner schlafend findet (Speer), das Gespräch mit Abisai, das Wecken Abners von dem gegenüberliegenden Hügel aus und das Gespräch mit Saul.
- 3. Besprechung:** Wie viel Unrecht hat Saul schon David getan. Dazu kommt nun sein Wortbruch (Kap. 24, 17 ff.). Nun kann aber doch David ihn töten! „Wenn ich ihn nicht umbringe, dann bringt er mich um!“ Notwehr! — „Jetzt geh ich auf das Ganze!“ Hätte David so gedacht, dann hätte er sich sein Recht durch Unrecht verschafft. „Du sollst nicht töten!“ Du darfst dich nicht an dem Gesalbten des Herrn vergreifen.
- 4. Anwendung:** Kommen wir auch in die Gefahr, uns Recht durch Unrecht tun zu verschaffen? Um unserer Zugehörigkeit willen zur Jungschar, um Jesu willen, verlacht, verspottet, überfallen, verleumdet! Wie nahe liegt es, durch böse Worte,

Streit, böse Taten unser Recht zu sichern. — Was ist die Folge? Böses Gewissen! Dies ist aber viel schwerer zu ertragen, als erlittenes Unrecht. David erwartet sein Recht von Gott, und Gott gab es ihm. Er gibt es allen, die es von ihm erwarten!

5. **Beispiel:** Paulus ist unschuldig im Gefängnis, aber er kann dabei singen und loben. Auch verschafft ihm Gott sein Recht. (Apg. 16, 35—39.)
6. **Merkspruch:** „Erkennet, daß der Herr Recht schafft!“ Psalm 9, 17.
7. **Geschichte:** Die Waldenser hatten einen ihrer schlimmsten Feinde, den Pater Franziskus gefangengenommen. „Gnade! Gnade!“ fleht der Gefangene. Antoine Ferner tritt vor den Gefangenen: „Kennt ihr mich noch, Pater Franziskus? — Wer hat mich aus der Wohnung meiner Väter vertrieben? — Wer hat mich zum Bettler gemacht und verfolgt und gehetzt gleich einem wilden Tiere des Waldes? Wer hat die teure, altersschwache Mutter der kräftigen Stütze ihres Sohnes beraubt und sie der Armut und dem Elende preisgegeben? Sag', Unglücklicher!, warst du es nicht?“ — „Sollten wir dich, den gefangenen Wolf freilassen . . .?“ — „Was hat der Schuldige verdient, der mich um mei willen zum Bettler gemacht und aus Haus und Hof vertrieben hat?“ „Den Tod durch den Strang!“ ertönte es aus den Reihen der Waldenser. — Antioïe Perrier fragt seinen Freund, der den Pater mitgefangen hatte: »Darf ich über diesen. Euren Gefangenen, den Feind meiner Ruhe, den Räuber meines Erbteils, den Peiniger meiner alten Mutter nach Belieben und Gutdünken verfügen?“ — Der Angeredete nickte bejahend. — Stille! Nur das klägliche Gewimmer des Paters. — „So höre denn, Franziskus“, sagt Antoine Perrier, „das Urteil dieser Versammlung aus meinem Munde; . . . ich vergebe dir ... Christus selbst wird dich richten — ... senden dich zurück ... denn wir vertrauen auf Gott, daß er uns aus dem Rachen des Löwen erretten wird . . . _gehe . . . , erzähle, wie arme Protestanten Rache üben, wenn der Feind wehrlos in ihre Hände fällt . . . Du bist frei. Fort aus unserer Mitte!“ Die anderen: „Der Mönch muß fallen; nur sein Tod bürgt uns für die Geheimhaltung unserer Verstecke.“ Einer zieht das Schwert. Antoine Perrier: „Halt! Der Gefangene ist mein Eigentum; ihr selbst habt ihn mir zur Verfügung gestellt . . .“ Und ehe noch jemand wagen konnte, die so plötzlich eingetretene Stille zu unterbrechen, umklammerten bereits die starken Arme des jungen Mannes die fast leblose Gestalt des Mönches; und ihn auf die kräftigen Schultern hebend, verschwand er mit - ihm in dem Eingang des Felsengebietes. — Auch Antioïe Perrier bekam später sein Recht und seine Ruhe. (Aus: Antoine Perrier, Verlag Erziehungsverein, Elberfeld.

David sieht sich nicht mehr hindurch - 1. Sam. 27; 28, 1—2; 29; 30

Ziel: „Gott macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen!“

1. **Einleitung:** D. war nun schon viele Jahre auf der Flucht; S. läßt, wie sich D. nun eben wieder überzeugt hat, nicht ab, trotzdem er ihn unschuldig findet, ihn zu verfolgen. Oder hätte sich D. auf das neue Versprechen (1. Sam. 26, 21—25) verlassen sollen? Hier konnte und durfte D. Saul nicht trauen. Kein Wunder, wenn nun in einer schweren Stunde die ganze Not über D. hereinbricht, es vor seinen Augen ganz dunkel wird und er nicht mehr hinaus sieht!
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 1. Sam. 27; 28, 1—2; 29; 30, Beachte: D. mußte sich beim Phil.-König beliebt machen. Darum log er ihn an und sagte beim Rechenschaftsbericht, daß er in seinem eigenen Lande geraubt hätte. (Jerahmeeliter = zum Stamme Juda, Keniter = Schutzverwandte des Stammes Juda, 1. Sam. 15, 6) 27, 8—12. — Der König verlangte D. Kriegsdienst gegen sein eigenes Volk. 28, 1—2. — Die Fürsten der Philister werden mißtrauisch 29, 6—11. — D. kommt in größte Not: 30, 1—6 (sogar seine Getreuen, die jahrelang mit ihm alle Not teilten, wollen ihn steinigen!).
3. **Besprechung:** D. dauerte die Verfolgung zu lange. Sah auch keinen Ausweg mehr. Wollte selbst helfen. Damit verließ er Gottes Weg, vertraute Gott nicht ganz. Nachhelfen! — Was erreichte er? Viel größere Not: Lügner (Gewissensnot), gegen sein eigen Volk

kämpfen (Herzensnot), Frau Verloren, Not des Volkes (äußere Not). Das Verhalten seiner Getreuen (welche Not: Verlassen!) — Was hätte D. tun sollen? Geduldig warten, Gott vertrauen!

4. **Anwendung:** Wir wollen lernen, wenn Gott Not schickt, dann gibt er auch Kraft zum Tagen. Er läßt niemals das Wasser über dem Kopf zusammenschlagen. Wir brauchen nicht verzagen! Gott hilft uns. Wenn wir uns nur statt weg- noch fester zu ihm hinwenden. D. hat es ja in unserer Geschichte auch noch erfahren. (D. aber stärkte sich in dem Herrn ... 30, 6.) 30, 7 ff.
5. **Beispiel:** Wie Gott auf der Wüstenwanderung geholfen hat und das Volk ans Ziel brachte. Das Volk vergaß aber immer wieder bei jeder Schwierigkeit Gott und murzte. — Luther: „Und wenn die Welt voll Teufel war und wollt uns gar verschlingen“ usw.
6. **Merkspruch:** 1. Petrusbrief 5, 7.
7. **Geschichte:** 1530 war der Reichstag zu Augsburg. Von Luthers Freunden reisten der Kurfürst, Spalatin, Melanchthon und Jonas nach Augsburg. Luther durfte sich nicht blicken lassen, er blieb darum auf der Veste Coburg. Melanchthon, der mit viel Hoffnung auf den Kaiser nach Augsburg ging, kam dort in große Not und wurde von schweren Sorgen gedrückt. Luther tröstete und ermahnte ihn in 3 Briefen, die er kurz hintereinander schrieb: 27. 6. 1530: „... Ich hasse deine elenden Sorgen, von denen du, wie du schreibst, verzehrt wirst, aufs äußerste. Daß sie in deinem Herzen so die Oberhand haben, kommt nicht aus der Größe der Not, sondern aus der Größe unseres Unglaubens... Wirf“, sagt er, „deine Sorge auf den Herrn.“ „Denen, die bekümmerten Herzens sind, ist der Herr nahe, allen, die ihn anrufen.“ Oder redet er das in den Wind oder wirft er es wilden Tieren vor? ... Sollte ich hören, daß die Sachen bei euch schlecht stehen oder Gefahr droht, so werde ich mich kaum halten, sondern hinfliegen und dem Satan zwischen seine furchtbaren Zähne greifen, wie die Schrift sagt.“ — 29. 6.: „... Ausgang und Erfolg der Sache zer-martern dich, weil du beide nicht begreifen kannst... Wenn Mose zu begreifen getrachtet hätte, -auf welche Weise er endlich dem Heer des Pharao entrinnen sollte, dann wäre Israel vielleicht heute noch in Ägypten...“ — 30. 6.: „... Daher bitte ich dich durch Christum: verachte nicht so jene göttlichen Verheißungen und Tröstungen: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn“, „Harre des Herrn“, „Sei getrost und unverzagt“, und die übrigen... wenn das nicht geschehen wird, was wir möchten, so wird geschehen, was besser ist.“ (Erzähle diese Briefauszüge anschaulich!)

Der traurigste Tag für David während der ganzen Flucht 2. Sam. 1 (vgl. dazu 1. Sam. 31)

Ziel: „Wer Gott lieb hat, kennt keine Schadenfreude.“

1. **Einleitung:** Was war wohl der traurigste Tag? Es war der Tag, an dem sich andere am meisten gefreut hätten! Und David hat größte Trauer?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 2. Sam. 1 (vgl. dazu 1. Sam. 31). Plötzliche Wendung. Saul tot. Am dritten Tag nach der Rückkehr erhält David die Nachricht von dem Tode Sauls durch einen Amalekiter. (V. 8.) Dieser dachte, David ist erfreut über diese Botschaft (Schadenfreude!) und rechnet auf eine große Belohnung. Um dieselbe zu erhöhen, gibt er an, daß er Saul getötet habe (V. 10). Das war aber eine Lüge (1. Sam. 31, 4). David belohnt ihn nicht (denn er hat keine Freude, sondern Trauer V. 11 f.). Er läßt ihn sogar bestrafen (V. 13—16). — Klagelied V. 19—26 vorlesen! (Menge).
3. **Besprechung:** Was haben andere, wenn sie sehen, dass es ihrem Feind schlecht geht? Freude! Schadenfreude! So dachte der Amalekiter. — „Schadenfreude ist die reinste Freude.“ Und David? Schmerz, Trauer. Was tut er? Beklagen, beweinen, Trauerzeichen, Mörder bestrafen, dem Volk das Trauerlied lernen. Arbeite heraus:

David trägt nicht bloß Leid um seinen Freund Jonathan, sondern ebenso um Saul, er rühmt auch nicht Jonathan, sondern auch Saul Tapferkeit und Tüchtigkeit als Regent (V.24). Wie hätte es ein schaden froher Mensch gemacht Aufgeamtet (endlich), Freude triumphiert (geschieht recht). Wer lernen bei David kennen: Feindesliebe.

4. **Anwendung:** Gibt es bei Buben auch schon Schadenfreude? Wenn einer, den man „nicht leiden kann“, erwischt wird, bestraft wird, Unglück widerfährt. Dann steht man abseits, reibt sich die Hände (statt zu helfen), „man lacht sich eins ins Fäustchen“ (statt Mitempfinden). „Dem geschieht es ganz recht“ — „Sündenschuld!“ — Wir müssen unseren Feind lieben, wohl tun. Wie will es Jesus haben?
5. **Beispiel:** Der Samariter geht nicht in Schadenfreude vorüber (Luk. 10, 33 ff.). Jesus freut sich nicht über den bevorstehenden Untergang Jerusalems, sondern: Luk. 19, 41f.
6. **Merkspruch:** Liebet eure Feinde usw., Matth. 5, 44.
7. **Geschichte:** „Der Architekt Tr. leitete den großen Brückenbau bei Jakobstadt. Bei der Verankerung der riesigen Pfeiler geschah nun das Unglück. Zwei Arbeiter stürzten in den reißenden Fluß. Sofort sprang der Architekt nach und rettete erst den einen. Der zweite war ein polnischer Arbeiter, ein roher und trunksüchtiger Patron. Nicht einmal seine Kameraden mochten ihn leiden. „Laßt ihn ersaufen“, riefen manche, „um den Slavetzki ists nicht schade“. Der Architekt wollte diese Reden nicht hören, obwohl der Arbeiter ihn selbst einma“ mit dem Messer bedroht hatte beim Lohnauszahlen. Nun war der Verunglückte von der reißenden Strömung schon weit abgetrieben. Trotzdem sprang der Architekt zum zweiten Male in die Fluten, erreichte den verzweifelt mit den Wogen Ringenden und schleppte ihn mit vieler Mühe ans Ufer. Die herbeigeeilten Männer zogen den Polen an einem Seil heraus. Alle glaubten, das Rettungswerk sei glücklich vollendet. Da verließen den Architekten auf einmal die Kräfte, und ehe jemand helfen konnte, war er versunken und fortgespült.“ (Aus K. O. Horch: General Kloß)

Davids Flucht und Not ist zu Ende - 2. Sam. 2, 1 - 4; 5, 1 - 5

Ziel: „Laß Gott' sorgen!“

1. **Einleitung:** Mit dem Tode Sauls hatte die Verfolgung ein Ende. — Nun aber schnell .auf den Königsthron! Nein! Was tut David?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** 2. Sam. 2, 1—4; 5, 1—5: Beachte auch PS. 13: Wie lange noch! (Davids Stimmung) Und nun die Wendung! Aber David fragt auch jetzt noch Gott, was er tun soll. Er hat keine Eile. Er weiß, daß er König werden soll, aber will nicht früher, als Gott es will. Er vertraut Gott, der wird ihm schon zur rechten Zeit den Thron geben. — So ist er auch zufrieden, als er zunächst nur König über Juda wird, und wartet geduldig sieben Jahre, bis er ganz Israel bekommt. Weil er Gott vertraut, kann er warten! Nicht mit Gewalt reißt er die Herrschaft an sich. Arbeite vor allem heraus, wie herrlich alles ausging.
3. **Besprechung:** Warum ging es so aus? David ließ immer Gott sorgen. Wo sehen wir das in der heutigen Geschichte? Wo sonst auf der Flucht? — Hat es David auch manchmal anders gemacht? Wo? Und wie ging es dann aus? — Aber er fand sich immer wieder zu Gott. David hatte Vertrauen. — Man darf sein Vertrauen nicht wegwerfen. Vielleicht steht die Hilfe schon vor der Tür, während wir uns nicht mehr hindurchsehen! So ging es David. Hätte er nicht schnell wieder Gottvertrauen gefaßt (1. Sam. 30, 7 ff.), so wäre er wohl nicht mehr

König geworden.

4. **Anwendung:** Auch wir sollen Gott sorgen lassen. Berufswahl, Lehrstellen, wenn Eltern krank oder arbeitslos usw. Nicht verzagen, sondern an Gott wenden! Paul Gerhardt: „Ihn, ihn laß tun und walten; er ist ein weiser Fürst und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat die Sach hinausgeführt, die dich bekümmert hat.“
5. **Beispiel:** Marzinkowskij erzählt in seinem Buch „Gott-Erleben“ von einem Russen, der ihm im Gefängnis mitteilte, daß er nun endgültig entschlossen sei, in der kommenden Nacht sich das Leben zu nehmen, da er es nicht mehr aushalte. Marzinkowskij gibt ihm einen Zettel mit einem Gebet. Dies Gebet hält den Gefangenen von seiner Tat ab. Am anderen Tag bekommt der Gefangene in einem Brief die Mitteilung von der bevorstehenden Freilassung. „In jener verhängnisvollen Nacht, sozusagen, als das Ufer der Freiheit schon winkte, wollte er sich ertränken.“ Des Petrus Fischzug. Luk. 5, 4—11.
6. **Merkspruch:** Hebr. 10, 35.
7. **Geschichte:** 1865 kam der erste Missionar auf die Insel Nias. Drei weitere folgten in den nächsten sieben Jahren. Aber die Arbeit war aussichtslos, so daß ein holländischer Beamter dem Barmer Missionsinspektor den Rat gab: »Rufen sie doch ihre Missionäre von Nias fort. Das gibt dort ja nie etwas. Die Niasser haben nur Sinn für drei Dinge: für Gold, für Schweine und für Köpfe und wenn sie die Missionare noch länger dort lassen, verlassen Sie sich darauf, dann schneiden die Niasser ihnen auch noch die Köpfe ab.“ Dennoch ließ man sich nicht einschüchtern. 1874, also nach neun Jahren, wurden die ersten 25 Niasser getauft. Dennoch blieben die Missionare treu. — Da brachte der erste Weltkrieg das Ereignis, das die Aufmerksamkeit aller Missionsfreunde von neuem voll Spannung und innerster Teilnahme nach Nias blicken ließ. Erweckung. Von der ersten Gemeinde springt die Bewegung auf andere über. Zu Hunderten kommen die Leute, warten Stunden hindurch, um mit dem Missionar sprechen zu können, Gesamtzahl der Christen nach dem Weltkrieg: 42 193, dazu 28000 Taufbewerber. Wie hat doch Gott das Vertrauen der ersten Missionare belohnt!

Was David für die größte Notwendigkeit nach der Durchhilfe gehalten hat - Psalm 18

Ziel: „Vergiß das Danken nicht!“

1. **Einleitung:** Endlich ist D. nun König! Wie lange hat er gewartet! Nun hat er sicher viel zu tun! Da vergißt man leicht das Danken. David?
2. **Erzählen der biblischen Geschichte:** Psalm 18. Zur Erklärung: Den Psalm hat D. im Alter gedichtet. Wie dankbar er Gott war, zeigt, daß er noch im Alter Gottes Hilfe rühmt. V. 2—4: „in gehäuften Liebesnamen sucht er zu erschöpfen, was er alles in seinem langen Leben an seinem Gott gehabt.“ (Dächsel.) V. 5—20 schildern die Gefahren und Rettung während der Verfolgung unter S. V. 47—51: „Lobpreis für die ganze Fülle der soeben entfalteteten göttlichen Großtaten.“
3. **Besprechung:** D. ist am Ziel seiner Wünsche, er ist König. Er vergißt aber nicht, daß Gott ihm geholfen hat. Woran mag er immer wieder gedacht haben? An seine Feinde, Tränen, Ungehorsam (V. 5—7), Gebete (V. 7), Gottes wunderbare Rettung (V. 8 ff.). Darum vergißt er auch das Danken nicht. Worin besteht sein Dank? Daß er Gott rühmt (suche die Verse!) in seinem Volke und bei den anderen Völkern (V. 50). Daß er es 'bezeugt („ihr sollt meine Zeugen sein“). „Mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen“ (V. 30), „Der Herr lebt!“ (V. 47). Daß D. noch im Alter so

spricht, beweist auch (was wir ja sonst schon wissen), daß sein Dank nicht nur in Worten, sondern im restlosen Vertrauen bestand.

4. **Anwendung:** Wir vergessen oft das Danken. Wem? Eltern, Lehrer usw. Und erst recht Gott! Wofür sollen wir danken? Für Eltern, Gesundheit, Essen, Freuden, Bewahrungen, Erlösung von Sünde und Schuld. Worin soll -der Dank bestehen? Im Rühmen Gottes und im restlosen Vertrauen. Daß wir nur noch ihm gehören wollen!
5. **Beispiel:** Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19. Das Leben des Apostels Paulus war ein steter Dank für seine eigene Errettung (1. Kor. 15, 7—10).
6. **Merkspruch:** Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten, die sollen dem Herrn Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden.“ PS. 107, 19 und 22.
7. **Geschichte:** „Vor der allgemeinen Sklavenbefreiung in Amerika -wurde einst eine ariiie Sklavin von einem großen Wohltäter des Nordens losgekauft und in Freiheit gesetzt. Sie folgte ihm aber in sein entferntliegendes Heim und war nicht zu bewegen, sich ihrer Freiheit zu erfreuen, und so ließ er es denn geschehen, daß sie mit ihm ging. Freunde der Familie, welche hin und wieder zu Besuch kamen, kannten den Zusammenhang der Geschichte nicht, bemerkten aber sehr wohl, mit welcher hingebenden Treue die Dienerin auch die leisesten Wünsche ihres Herrn zu erfüllen suchte. Man suchte es von ihr selbst zu erfahren. Indem sie ihren gütigen Herrn ansah, füllten sich ihre Augen mit Tränen: „Er hat mich erlöst! Er hat mich erlöst! Er hat mich erlöst!“ — Jesus hat uns errettet. So wollen wir ihm danken, indem wir unser Leben lang ihm dienen!“ (Aus: Spurgeon, Bilder und Gleichnisse)